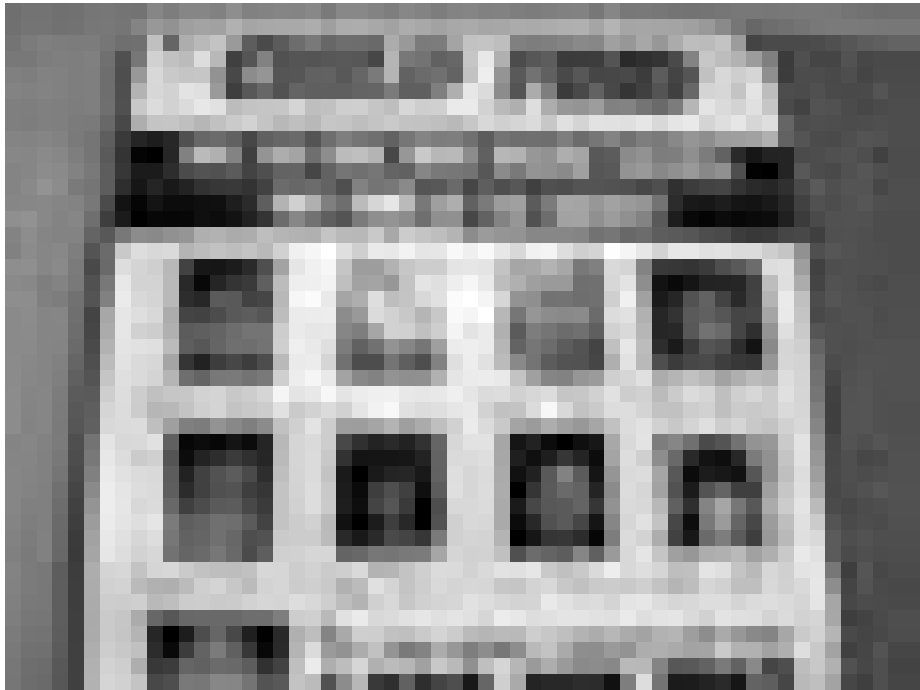


SORGERECHT

Geklaute Kinder



*Kindes-
entführung
als Eskalation
eines Sorge-
rechtsstreits.*

(Foto: privat)

Fälle, in denen Kinder von ihren eigenen Müttern oder Vätern entführt werden, gibt es nicht nur im Ausland. Auch in Luxemburg nimmt deren Zahl zu.

(ik) - Seit Ende Dezember gilt David* als vermisst. Seine Großmutter hatte ihn mit nach Portugal genommen. Dort sollte er mit seinem portugiesischen Vater die Feiertage verbringen. So meinte es jedenfalls die Mutter, die seit vielen Jahren in Luxemburg lebt. Doch die Weihnachtsfeier ging vorüber, das neue Jahr begann - und David kehrte noch immer nicht zurück. Schlimmer noch, Vater und Kind waren wie vom Erdboden verschluckt. Jetzt fahndet Interpol nach den beiden.

Fälle wie diese häufen sich nicht nur bei unseren europäischen Nachbarn, sondern auch in Luxemburg. "Dieses Jahr sind es schon fünf", sagt Nico Edon. In den vergangenen Jahren wurden dem Oberstaatsanwalt etwa zwei bis drei Fälle elterlicher Kindesentführung pro Jahr gemeldet, "meistens nach den großen Sommerferien". Edon sucht seit 13 Jahren verschollene Kinder. Denn Edon ist zuständig für sämtliche Vorkommnisse, welche die "Haager Konvention über die zivilrechtlichen Aspekte internationaler Kindesentführungen" betreffen.

Das internationale Rechtsabkommen von 1980, zu deren 75 Unterzeichnerländer auch Luxemburg zählt, spielt bei der Handhabung elterlicher Kindesentführungen ins Ausland eine zentrale Rolle. Oberstes Ziel der Konvention ist es, dabei zu helfen, dass entführte Kinder so schnell wie möglich wieder nach Hause zurückkehren können.

Schwierige Suche

Oft ist der Aufenthaltsort des Kindes bekannt. Dann ist die Suche einfach. Schwieriger wird es, wenn der Erwachsene mit dem Kind abtaucht. Durch den freien Personenverkehr im Schengener Raum ist es innerhalb Europa ein Leichtes, ein Kind unbemerkt über die Grenze in ein benachbartes Land zu schmuggeln. Polizei und Staatsanwaltschaften der involvierten Länder versuchen zwar, über Daten der Sozialversicherungen oder der Meldeämter das verschwundene Kind wieder zu finden. Das geht aber längst nicht überall: In Luxemburg beispielsweise hat die Staatsanwaltschaft keinen Zugang zu den Sozialversicherungsdaten. Sodass es

laut Edo selbst im kleinen Großherzogtum möglich sei, "sich für einige Zeit zu verstecken". Das Aufspüren verschollener Kinder im benachbarten Frankreich gestaltet sich zudem oft schwierig, weil dort im Gegensatz zu Luxemburg oder Deutschland keine Meldepflicht existiert. Geradezu aussichtslos wird die Suche, wenn das Kind in einem Land verschwindet, dessen Regierung die Haager Konvention nicht unterzeichnet hat. Oder wenn das dortige Rechtssystem eine Kindesentführung etwa durch den Vater nicht als solche anerkennt - wie es in vielen islamischen Staaten der Fall ist. "Dann sind uns die Hände gebunden", sagt Camille Weydert, Jugendschutzbeauftragter der Police grand-ducale.

Und das sind längst nicht die einzigen Hindernisse, welche Polizei und Staatsanwaltschaft bei ihren Ermittlungen überwinden müssen. "Kompetenzgerangel und unklare Zuständigkeiten der Gerichte erschweren die Suche zusätzlich", so Weydert. Bei binationalen Ehen, die geschieden werden und in denen um die Kinder gestritten wird, sind oft die Gerichte beider Länder involviert: das Herkunftsland der Mutter und das des Vaters des Kindes. Kommen diese in ihren Urteilen zu unterschiedlichen Schlüssen, verschärft sich der Rosenkrieg ums Kind meist weiter.

Eine neue EU-Verordnung, die ab 1. März dieses Jahres in Kraft trat, soll das ändern. Danach sind bei Sorgerechtsstreitigkeiten neuerdings die Gerichte des Mitgliedstaates zuständig, "in dem das Kind zum Zeitpunkt der Antragstellung seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat". Was aber, wenn ein Elternteil sein Kind mitnimmt, es kurzerhand bei sich anmeldet, und sich das Kind dort allmählich einlebt? "Eine Rückgabe ist dann nicht unbedingt immer im Interesse des Kindes", gibt Weydert zu bedenken.

Wie kompliziert es werden kann, die Rechte der Eltern, aber auch das Interesse des Kindes bei einer Entführung zu berücksichtigen, zeigt ein anderer Fall, der derzeit die Generalstaatsanwaltschaft und das "Ombudskomiteé fir d'Rechter vum Kand" be-

schäftigt. Ein achtjähriger Junge, der von seinem deutschen Vater nach Schweden entführt wurde, konnte zunächst von den Behörden lokalisiert werden. Die luxemburgische Mutter, die von ihrem Sohn seit drei Jahren getrennt ist, sollte das Kind vor wenigen Tagen wieder sehen. Doch bevor sie den Flug antreten konnte, war der Vater mit dem Jungen an einen unbekannten Ort abgetaucht. Auch hier streiten beide Eltern um das Sorgerecht. Die Rechtslage ist nicht nur deshalb so kompliziert, weil die mutmaßliche Entführung einige Monate, bevor die EU-Verordnung in Kraft getreten ist, geschah. Der Vater hält das Kind bereits seit über einem Jahr bei sich und hat zudem vor einem deutschen Gericht das Sorgerecht beantragt.

Wettlauf gegen die Zeit

"Der Zeitfaktor spielt eigentlich immer gegen den Antragsteller", sagt Nico Edon. Je länger das Kind von dem einen Elternteil getrennt ist, desto schwieriger wird es, im Interesse des Kindes eine Rückführung zu veranlassen. Wohl deshalb raten Rechtsexpertinnen raten Müttern oder Vätern, deren Kinder den jeweils anderen Elternteil im Ausland besuchen, auf keinen Fall vage Erklärungen zu unterschreiben, in denen sie ihr Einverständnis mit dem Auslandsaufenthalt bekunden.

Das Wohl des Kindes ist auch der Grund, warum die EU-Verordnung enge Fristen für Rückführungsanträge vorsieht. So muss ein Gericht binnen sechs Wochen nach Antragstellung entscheiden, ob das Kind dem klagenden Elternteil zurückgegeben werden muss oder nicht. Das heißt, Mütter oder Väter, die bei ihrem Kind eine Entführung durch den Elternteil vermuten, sollten dies so schnell wie möglich melden. "Weil das meist eine hochemotionale Angelegenheit ist, fällt es vielen Betroffenen aber schwer, alles richtig zu machen", sagt Deidre Dubois. Die Rechtsanwältin ist auf Sorgerecht spezialisiert und betreut derzeit einen Fall elterlicher Kindesentführung.

"Eine Kindesentführung ist die Eskalation des elterlichen Konflikts, nicht der Beginn", so der Frankfurter Verband binationaler Familien und Partnerschaften. Damit im Streit ums Sorgerecht nicht die Jugendlichen und Kinder die Leidtragenden werden, fordert der Verband mehr Beratung im Vorfeld. Das sieht auch Nico Edon so. "Auf juristischem Weg allein löst man solche Fälle nicht." Er verweist auf bestehende Mediationsangebote. Im Centre de Médiation können zerstrittene (Ehe-)Paare Unterstützung anfragen, um sich anbahnende Sorgerechtsstreits schon im Vorfeld zu lösen - einvernehmlich und wirklich zum Wohl des Kindes.

** Name geändert*

Contre-sommet discret

C'est parti. Tandis que les dirigeant-e-s européen-ne-s se crêpent le chignon à Bruxelles, des militant-e-s altermondialistes se sont donnés rendez-vous au Luxembourg. Regroupé-e-s sous les mots d'ordre d'anticapitalisme, d'autodétermination et d'anti-nationalisme, les premières dizaines de participant-e-s s'installent depuis jeudi sur un terrain de football relativement isolé à Esch-sur-Alzette. L'équipe d'organisation s'attend à accueillir entre 100 et 300 personnes. Malgré ce faible nombre, le collège échevinal de la métropole du fer a adopté une attitude très prudente face à l'installation de l'évènement libertaire. L'octroi du terrain a en effet été conditionné à ce que le nombre de campeurs et campeuses ne dépasse pas les 200 et à ce qu'ils se portent garants du maintien de l'ordre public. Paradoxalement, la police et les fonctionnaires communaux se sont montrés plus flexibles. Au lieu d'appréhender la manifestation avec méfiance, la coalition de gauche aurait eu tout à gagner à jouer la carte de la symbiose. Tout coopératifs, les "alters" ont annoncé une marche à travers la ville destinée à une prise de contact avec la population. Finalement, Luxembourg-Ville verra le cortège principal débiter ce samedi à 15 heures à la gare centrale pour aboutir dans le quartier du Kirchberg.

Cours intégrés auf dem Prüfstand

Lernen ausländische Kinder in Luxemburg, die in ihrer Muttersprache unterrichtet werden, besser? Welche Auswirkungen hat ein Muttersprachenkurs auf den schulischen Erfolg? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt einer Studie über die "Cours intégrés", welche die CSV-LSAP-Regierung in ihrem Koalitionsprogramm vorgesehen und die das Unterrichtsministerium kürzlich abgeschlossen hat. 700 nicht-luxemburgische SchülerInnen von 15 Jahren, allesamt NutznießerInnen derartiger integrierter Sprachkurse, wurden dafür zu ihren schulischen Erfolg befragt. Die Ergebnisse seien "kontradiktorsch", hatte Unterrichtsministerin Mady Delvaux-Stehres auf einer Informationsveranstaltung vom "pôle pour une école démocratique" vorletzte Woche gesagt. Für die Öffentlichkeit einsehbar sind die Resultate derzeit nicht. Man sei noch dabei, die Untersuchung auszuwerten, sagte Christiane Tonnar, Leiterin der "Coordination de la scolarisation des enfants étrangers" im Unterrichtsministerium, auf Nachfrage der woxx. Allerdings sei die untersuchte Population "klein und heterogen" gewesen. Eltern haben bereits die Sorge geäußert, die Studie könnte als Argumentationshilfe dienen, die Kurse abzuschaffen.

Fehlgeleitet

"Klingt interessant, diese Konferenz! Der Referent, Dr. L., ist anerkannter Experte auf seinem Gebiet. Wie gut, dass es die woxx-Agenda gibt", freut sich Herr K. Nach der Arbeit eilt er zur Bushaltestelle und erreicht den Campus Limpertsberg. Bâtiment des sciences, in den Lift steigen, dritter Stock, Saal 303. Aber der Saal ist abgeschlossen, keine Menschenseele weit und breit. Also hastet Herr K. hinüber zum Hauptgebäude. Der Pförtner schaut hilfsbereit in den Saalreservationen nach: Raum 201! Doch im zweiten Stock ist es ebenso still und die Türen sind ebenfalls verschlossen. Normalerweise würde Herr K. jetzt auf sich und seine Zeitung schimpfen. Vorsichtshalber ruft er beim Veranstalter an. "Tut uns leid, aber der Referent hat schon vor einiger Zeit abgesagt", heißt es dort. Eine Berichtigung für die vor Wochen angekündigte Konferenz habe man nicht verschickt - eine Bestätigung aber auch nicht. Damit ist Redakteur K. das widerfahren, was woxx-LeserInnen immer mal wieder geschieht, und worüber sie sich zu Recht beklagen. Doch wie wir sehen, nicht immer liegt der Fehler beim Überbringer der Nachricht, in diesem Falle der woxx. Fehlerhafte Angaben in der Agenda ausmerzen, das erinnert bisweilen an die Mühen des lieben Sisyphus: kein Ende in Sicht.